



**Die protestantische Kirche  
in Mutterstadt**



# **Die protestantische Kirche in Mutterstadt**

Speyer 1984

---

Sonderdruck aus „Der Turmhahn“, Blätter vom künstlerischen Schaffen und Bauen in der Pfälzischen Landeskirche  
Heft 3/4, 1984

# Die protestantische Kirche in Mutterstadt

*„Die am nördlichen Ende der Gemeinde Mutterstadt gelegene protestantische Kirche für die ganze Pfarrei gehört zu den schöneren Kirchen des Rheinkreises. Sie ist hoch, hell und geräumig genug, um tausend Menschen bequem aufnehmen zu können. Dieselbe befindet sich gegenwärtig in jeder Beziehung in einem sehr befriedigenden baulichen Zustand“.*

(Pfarrer Friedrich Bruckner im Pfarrbuch 1833)

**U**nter den protestantischen Kirchenbauten des 18. Jahrhunderts in der Pfalz nimmt die Mutterstädter Kirche einen besonderen Rang ein. Die Restaurierung in den Jahren 1977–1980 suchte den ursprünglichen Raumcharakter des Gotteshauses wiederherzustellen. Die aus verschiedenen Jahrhunderten stammenden Teile der

Kirche, der durch einzelne Daten zu bestimmende Wehrturm aus dem späten Mittelalter und das ebenfalls mit Jahresangaben versehene und durch archivalische Nachrichten genau zu datierende Kirchenschiff mit eingezogenem Chor sind Zeugnisse aus Zeiten großer historischer und religiöser Wandlungen.



Blick zum Chorraum

# Geschichte und Baugeschichte<sup>1</sup>

Die erste Stätte christlichen Gottesdienstes war in der Geschichte des Dorfes Hillensheim, das abgegangen ist, die Kapelle St. Medard. Sie war dem gleichen Heiligen wie das einstige Kloster Altrip, das Grundherr in Hillensheim war, geweiht. Es ist anzunehmen, daß die Kirche von Altrip aus gegründet wurde. Von einer eigenen Kirche in Mutterstadt ist erstmals im zweiten Eintrag in den Besitzverzeichnissen des Klosters Weißenburg die Rede. Sie wurde demnach um 900 vom Kloster als Eigenkirche errichtet. Vermutlich war dieses erste Gotteshaus dem Patron des Klosters, dem heiligen Petrus, geweiht.

Um 1230 trug Ludwig von Schiphe (Schüpf in Schwaben) das Patronat der Kirche zu Mutterstadt als Lehen vom Bischof von Speyer.<sup>2</sup> Ludwig von Schüpf, der 1255 „*de Schiphe et de Nicastella*“ (Neukastel) genannt wurde, war ein „*iudex provincialis*“, ein Landgraf im Speyergau. Das Mutterstadter Reichsgut wurde vom Amt Trifels verwaltet.

Nach der Versöhnung Kaiser Karls IV., 1349 mit dem Pfalzgrafen Rudolf erhält Rudolf die Landvogtei, nachdem Emich von Leiningen abgefunden worden war. Allmählich verschmolz die Landvogtei mit der Pfalzgrafschaft bzw. der Kurpfalz. 1495 wurde sie schließlich völliges Eigentum. So kam Mutterstadt an die Kurpfalz, in ihrem Verband an das Oberamt Neustadt an der Haardt bzw. dessen Oberschultheißerei Oggersheim.

Ortspatron der Mutterstadter Kirche war bis zum Ausgang des Mittelalters das St. Magdalena-Kloster überm Hasenpfehl zu Speyer, das Kloster der weißen Frauen – Büberinnen der heiligen Magdalena, die zumeist Reuerinnen genannt wurden. 1237 faßte dieses Kloster in Mutterstadt Fuß. Damals teilten sich Ritter Baldwin und sein Bruder Konrad von Nikastel (Neukastel) einerseits und die Stiefbrüder Walther Bart<sup>3</sup> und Volmar Knolzo von Speyer andererseits in das Patronatsrecht, den Kleinen Zehnten und den Zehnten von sieben Höfen zu Mutterstadt. Bart und Knolzo übertrugen 1237 das Patronatsrecht zu Mutterstadt mit allen Rechten, insbesondere ihren Anteil am Kleinen Zehnten den Reuerinnen. Nach zwölf Jahren gelang den Reuerinnen die bisher von den Brüdern von Nikastel bezogenen Einkünfte der Kirche an sich zu bringen.<sup>4</sup> Am 30. Oktober 1249 verkaufte der Rektor der Kirche zu Mutterstadt, Herr von Neukastel, Kanonikus bei St. German in Speyer im Einverständnis mit seinen Brüdern, den Ritters Baldwin und Konrad von Nikastel, den Patronen dieser Kirche, alle deren Einkünfte dem Kloster St. Magdalena zu Speyer.

Bischof Heinrich von Speyer bestätigte am 29. 4. 1252 die Vereinbarungen von 1237 und wandte im Jahre 1253 den Reuerinnen auch das Patronat der Kirche zu Mutterstadt zu. 1253 genehmigte der Bischof dem Kloster, daß es die Pfarrei Mutterstadt durch einen Leutpriester (plebanus) versehen lassen dürfe, diesen jedoch entsprechend unterhalten müsse.

Ein entsprechender Rechtsvertrag, der die Baupflicht an den kirchlichen Gebäuden und „*des Dompropstes zu Speyer Gerechtigkeit zu Mutterstadt*“ regelt, ist in dem kirchlichen Weistum vom 24. September 1451 erhalten geblieben.<sup>5</sup> Nach der mittelalterlichen Version von 1451 haben a) die Nonnen von St. Magdalena in Speyer den Chor vom Dach bis zum Fundament und den Pfarrhof instand zu halten. b) Die Lehensherren aus Wachenheim, die „*Wachenheimer Zehntseil*“ haben das Kirchenschiff vom Fun-



Südportal

dament bis zum Dach in gutem Zustand zu halten. c) die Gemeinde von Mutterstadt hat den Kirchturm, das Mauerwerk mit Dach und die Glocken und Seile, zu unterhalten.

Im Unterschied zur mittelalterlichen Quelle wird aufgrund der veränderten politischen und konfessionellen Lage das Weistum beim Kirchenneubau am 5. April 1753 neu ausgelegt.<sup>6</sup> Der Kirchenchor und die Behausung des Pfarrers mit Zubehör müssen von der kurpfälzischen geistlichen Administration als Nachfolgerin der Nonnen über dem Hasenpfehl als Zehntobere instand gehalten und gebaut werden.

Die vier „*Wachenheimer Seil*“, die Burglehen sind, und den Hansens von Lauffen, den Dalbergern, Greßheimern und Heyles unterstehen, müssen die Kirche von unten bis oben, die Stühl, Fenster, Empore, Kanzel und dergleichen erbauen und erhalten.

## Der Kirchturm

Der älteste erhaltene Teil der Mutterstadter Kirche ist der Turm, den die politische Gemeinde errichten mußte. Unter der Führung des Schultheißen Philipp Forst entschloß sich die Gemeinde 1517 zum Neubau. Am 8. Juni 1517, dem St. Medardstag, wurde mit dem Bau begonnen. Der Wehrturm gehörte ursprünglich zu einer Wehranlage, die viele verwandte Anlagen in der Pfalz besitzt.<sup>7</sup> Die meisten dieser Befestigungen und Wehrtürme sind im 15. Jahrhundert entstanden, als der Pfälzer Kurfürst Friedrich der Siegrei-



che (1425–1476) von Zweibrücken-Veldenz, von den Grafen von Leiningen und vom Kurfürsten von Mainz durch heftige Kämpfe Gebiete dazugewann und so die pfälzische Territorialmacht ausbaute. In dieser Zeit wurden Kirchtürme als Wehrtürme errichtet, die bis ins 16. Jahrhundert immer wieder Nachfolge fanden. Hierzu gehört der 1517 errichtete Kirchturm in Mutterstadt.



Über die unruhige Zeit gibt auf der Südseite des Mutterstadter Kirchturms die Inschrift Auskunft: „*Ano dni 1517 anfang dieß woercks uff Sanct Medhartstag galt ein fuder wins XXL III g. I mltr (Malter) korn XXII ßd. ihs.*“ 33 Gulden für ein Fuder wein und 22 Schilling Pfennig für ein Malter Korn waren außerordentlich hohe Preise. Die zweite Hälfte der Inschrift am Turm bringt Preisangaben für Wein und Brotfrucht. Solche öffentlichen Fixierungen der Lebensmittelpreise finden nur dann statt, wenn sie aus dem Rahmen des Gewohnten treten.<sup>8</sup> Infolge später Frühjahrsfröste war 1517 die Ernte großenteils ausgefallen, das Jahr wurde ein Hungerjahr. In diesem Jahr begannen die Mutterstadter den Neubau ihrer Kirche, die „*unserer lieben Frau*“ geweiht war.

## Die Reformation

Mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Ottheinrich 1556 wurde die neue Lehre von Staats wegen eingeführt. Die gesamte Bevölkerung Mutterstadts trat zur reformierten Lehre über. Trotz lutherischer und katholischer Gegen-

strömungen war noch um 1700 die Einwohnerschaft Mutterstadts fast ausschließlich reformiert. Kurfürst Friedrich III. (1559–1576) zog zahlreiche Klöster, Stiftungen und Kirchengüter ein und wies deren Einkünfte den Reformierten zu.

## Kriege im 17. und 18. Jahrhundert

Im 17. Jahrhundert wurde unser Gebiet von vielen Kriegen verwüstet, die Ordnung immer wieder aufgelöst. Mit den fremden Heeren folgten immer wieder neue konfessionelle Schwierigkeiten. 1625 wurde der reformierte Geistliche aus Mutterstadt vertrieben. 1627 zogen Kapuzinerpatres in Mutterstadt ein, belegten Pfarrhaus und Kirche und übten katholische Seelsorge aus. 1631/32 war Frankenthal von den Spaniern gehalten. Sehr nachteilig für die Protestanten war, daß im September 1634 die Schweden bei Nördlingen geschlagen wurden. Damals flohen die Bewohner von Mutterstadt nach Frankenthal und Speyer. Alles war öd und verlassen. Noch 1651 lag die Kirche in Trümmern. Erst 1655 wurde sie wieder aufgebaut.

Nach Mutterstadt erfolgte ein starker Zuzug von außen, vor allem von Wallonen. Und nun suchten wieder zahlreiche Kriege das Gebiet heim: bis 1667 der Wildfangstreit, 1672–1678 der Holländische Krieg, 1688–1697 der Pfälzische Erbfolgekrieg, 1701–1704 der Spanische Erbfolgekrieg. Im Spanischen Erbfolgekrieg 1704 wurde Mutterstadt geplündert. Unter Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz erfolgte 1705 der Religionsreiß. Preußen schritt gegen die Rekatholisierung in den rheinischen und pfälzischen Landen, die dem Pfälzer Kurfürsten unterstanden, ein. Die Rijswijker Klausel, die besagte, daß die von den Franzosen geräumten Gebiete katholisch bleiben sollten, wurde außer Kraft gesetzt. Die Protestanten waren vor weiteren Verlusten gesichert. Auf diese Religionsdeklaration von 1705 nimmt eine Inschrift im Erdgeschoß des Kirchturms rechts vom Eingang in das Schiff Bezug: „*Ano 1707 den 30. Mai ist die Kirch den Reformierten zuteil worden.*“

## Der barocke Kirchenbau

Am 5. November 1753 reichte der reformierte Pfarrer Heinrich Moré<sup>9</sup> (1739–1764) beim Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz ein Gesuch zur Erbauung einer neuen Kirche ein. Die bisherige Kirche sei nicht nur alt und baufällig, sondern auch für die stark angewachsene Gemeinde zu klein. Doch die Pläne für einen Neubau reichen weiter zurück. Am 22. Februar 1752 forderte die geistliche Administration zu Heidelberg, daß die reformierte Gemeinde Reiß und Überschlag zum Neubau verfertigen solle. Am 5. April 1753 stellten das kurpfälzische Oberamt und die Zehntherrn an Ort und Stelle fest, daß die Kirche nicht mehr zu reparieren sei. Von sämtlichen Anwesenden wurde ein ganz neuer Kirchenbau beschlossen. Der kurpfälzische Baumeister Franz Wilhelm Rabaliatti wurde mit der Aufgabe betraut, eine neue Kirche zu entwerfen. In einem Schreiben vom 11. April 1753 heißt es, daß die Mutterstadter Kirche „*ohne Zweifel nach Art und Weis etwa neu*



Oben: Blick aus dem Kirchturm durch eine Schießscharte  
Links: Portal im Turmuntergeschoß mit Blick ins Kirchenschiff



Blick vom Chorraum auf die Westemporen

zu erbauender reformierter Kirchen lediglich in einem Langhaus ohne Chor bestehen wird.“<sup>10</sup> Diese Formulierung wird, vor allem nach dem von Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz am 10. Januar 1754 in einem Rescript geäußerten Satz: „weil die reformierte Gemeinde keines chors bedürfe“ zu einem langwierigen Streitfall.

Die katholische geistliche Administration (= Kurpfälzische Geistliche Güteradministration in Heidelberg) bestand darauf, „daß sothane Kirch und Chor in der Form, wie solche gestanden, wieder hergestellt werden müßte, bzw. wenn nicht genügend Raum für die reformierte Gemeinde darin vorhanden sei, der Chorraum größer gemacht werden solle. Wenn sich die katholische geistliche Administration an der Baumaßnahme beteilige, erfülle sie ihre Baupflicht nur dann, wenn Schiff und Chor nach Proportion erweitert würden, also wiederum ein Chorraum erstellt werde, selbst wenn die Reformierten einen solchen nicht benötigten.“

Die katholische Seite beruft sich hierbei auf Abmachungen eines Badischen Friedensschlusses. Damit dürfte der Erbvertrag nach der Teilung Badens 1535 in die katholische Linie Baden-Baden und evangelische Linie Baden-Durlach gemeint sein. Die katholische Seite wehrt sich dagegen, daß hier eine Vorentscheidung geschaffen werde. So würde „man bald hier, bald dort baufällige Kirchen anzuzeigen wissen, nur damit eine neue nach protestantischer Art eingerichtete auferbauet, somithin die alte abgerissen, und auf solchen plausiblen Fuss die von ihnen sogenannte(n) abgöttische(n) Überbleibsel des Papsttums gänzlich ausgerottet werden möchten“.

Ein Chorraum ist auf alle Fälle zu belassen, bzw. auch bei einem Neubau wieder zu errichten: sollte nämlich „über

kurz oder lang nach der göttlichen Vorsicht die Vereinigung derer Religionen erfolgen, so kann alsdann zum Behuf deren Catholicorum dergleichen Kirchen eben so wohl zum Dienst Gottes aptieret werden, als wann annoch ein geringes ohne Raum seiendes Chor abhanden“.<sup>11</sup>

Die reformierte Gemeinde in Mutterstadt zählte 1754 666 Mitglieder. Der alte Kirchenraum konnte aber nach Angaben des Pfarrers Moré nicht einmal 220 Personen fassen. Die Zehntherrn, welche damals die Kirche bauen mußten, waren die Freiherren von Dalberg, die Miegschen Erben und der in Mutterstadt sich aufhaltende Jakob Heyles. Nachdem die Errichtung eines neuen Kirchenbaues beschlossen war, richtete der Zehntherr Johann Jakob Heyles von Wachenheim einen Bericht an die kurpfälzische Hofkammer, in welchem er behauptete, die bisherige Kirche wäre groß genug. Um der Kommission der Zehntherrn die Augen zu verblenden, hätte man die auswärtigen Filialen eingeladen. Die Regierung beauftragte daraufhin den Hofkammerrat und Fiskal Zwick von Mannheim und Baumeister Franz Wilhelm Rabaliatti, die Kirche in Mutterstadt zu besichtigen. Dies geschah am 27. Mai 1753. Am 30. Juni 1753 wurde der neue Kirchenbau einmütig genehmigt. Riß und Überschlag wurden an die kurfürstliche Kammer gegeben. Von der Kommission wurde die Versteigerung dieses Kirchenbaues ausgeschrieben.

Auch der von der geistlichen Administration zu bauende Chor, der den dritten Teil des ganzen Kirchengebäudes ausmache, müsse abgerissen und nach dem vom Kurfürsten approbierten Riß gebaut werden.

Am 22. Januar 1754 wurde der Kirchenbau vergeben. Die Arbeiten für Langhaus und Chor hatten Johann Michael

Nerwein (auch Nierwein oder Nehrwein), Maurermeister von Frankenthal, die Zimmermannsarbeiten der Schult- heiß und Zimmermeister Rothenbach von Lambsheim ersteigert.<sup>12</sup> Am 26. April 1754 stellte Baumeister Rabaliatti vor der Baukommission in Mutterstadt den ganzen Riß vor. Am 29. April 1754 gibt der Maurermeister Johann Michael Nerwein von Frankenthal eine Berechnung des Langhauses ab, die sich auf 2580 Gulden beläuft (56 Schuh lang, breit 57 Schuh); Der Chorbau (29½ Schuh lang, 42 Schuh breit) sollte 1055 Gulden kosten. Ein Schuh entspricht ca. 28 bis 32 cm.

## Der Bauvertrag

Sehr präzise sind die Bedingungen formuliert, wonach der neue Chor der reformierten Kirche in Mutterstadt erbaut werden sollte. Der Maurermeister Johannes Nerwein soll folgende Punkte erfüllen:

1. Der Chor soll nach dem gezeichneten Plan von dem 58½ Schuh messenden Langhaus mit der Mauer, dessen erster Teil 15 Schuh lang, die gebrochene Ecke in der Abschrägung 17½ Schuh, die Fundamente gleich dem Kirchenbau auf einem guten und festen Boden, in der Dichtung 5 Schuh aufgeführt werden, das Mauerwerk, das über 3½ Schuh dick ist, und die Höhe von 35 Schuh erreicht, sei mit guten Materialien herzustellen.
2. Der Fuß des Chores von 3 Schuh Höhe sei mit Quadersteinen zu fertigen, die doppelte Ecke mit einem Lisenenschaft und Kapitell von gehauenen Steinen. Die Lisenen sollten nur aufgemauert werden.
3. Im Chor sollten vier Fenstergestelle von gehauenen Stein in der nämlichen Größe wie die Fenster im Langhaus gefertigt werden und mit aufgehender Mauer eingesetzt werden. Ein von gehauenen Steinen gemachter Tritt und die erforderlichen steinernen Platten sollen von dem Entrepreneur (Bauunternehmer) angeschafft, gesetzt und sauber gelegt werden.
4. Vom Zimmermann ist der Chor mit einer Chorhaube und dem nötigen Stirngestäck, dann doppelt in der Kirchenhöhe verschaltem Dachstuhl und vier geraden Sparren an das Schiff anzuschließen, so fort mit Latten auf 6 Zoll doppelt gelattet und mit Ziegeln doppelt eingedeckt.
5. alle Gräte, Kehlen und Firsten sollen mit Schiefer eingedeckt und völlig hergestellt werden.
6. Das Verputzen: die Mauern sollen innen und außen glatt verputzt, das Gestäck gestickt und verwickelt, die Decken gerohrt, mit einer großen Hohlkehle und Quadratur eingefasst und verputzt werden. Sodann hat der Unternehmer sämtliche Stühle herzustellen.
7. betrifft die Schlosserarbeit: derselbe soll die vier Fenster im Chor, jedes mit zwei aufrechten und fünf Zwerchstangen 3 Zoll breit und ½ Zoll dick, inwendig mit Blech und außen mit Rosen verfertigen und einhauen lassen.
8. Der Glaser hat die vier Fenster mit gutem Tafelglas, starkem Blei und Windeisen zu verglasen und einzusetzen.
9. Der Tüncher hat das Dachhauptgesims und die Lisenen, Kapitellschäfte, Fußquader und Fenstergestelle mit dreimaliger Ölfarbe auf Steinart anzustreichen und den Chor außen und innen mit einem Fuß einzufassen.

10. muß der Unternehmer zu den beschriebenen Arbeiten alle erforderlichen Materialien wie Stein, Sand, Kalk, Quaderstein, Holz, Latten, Ziegel, Eisen von guter Qualität auf eigene Kosten anschaffen. Die Materialien müssen in Frohn beigebracht und auf den Platz geführt werden; er hat sofort damit den Chorbau nach dem vorgegebenen Riß gleich der Kirche in „vollkommenen tüchtigen Stand herzustellen“.

11. 1055 Gulden sollten dem Unternehmer bezahlt werden, mit dem Vorbehalt, daß ihm nach den gegebenen Bedingungen zu drei Drittel die Zahlung abgeführt werde.

12. Der Unternehmer habe 500 Gulden Kautions „wegen gezahlt werdendem Geld und tüchtig herzustellender Arbeit“ zu hinterlegen.

Unterschrieben wurde dieser Vertrag von Johann Michael Nerwein, Maurermeister in Frankenthal und dem kurfürstlichen actuarius H. Galina.

Diese genauen Anweisungen erhielt der Unternehmer, der den Kirchenbau auszuführen hatte. Wegen der Bezahlung wurde am 20. September 1754 von der kurpfälzischen Regierung verordnet: die katholische geistliche Administration müsse sich an den Baukosten von 1055 Gulden zu ⅔ beteiligen. Die reformierte geistliche Administration müsse nebst den Baukosten zu ⅓ die Besoldung des Pfarrers tragen. Auch der Langhausbau wurde von dem Frankenthaler Maurermeister Nerwein am 17. Mai 1754 übernommen. Die geistliche Administration zahlte 1055 Gulden für den Chor, die übrigen Zehntherrn 2580 Gulden für das Langhaus. Die Baukosten beliefen sich auf 3635 Gulden. Am 13. November 1755 war der Kirchenbau vollendet.<sup>13</sup> Im Juli 1755 wurde schon die Kirche benützt. Lützel zitiert ein Hausbuch: „1755 den 20. Juli sind wir das erste Mal in unserer neugebaute Kirche gegangen und den 21. September ist das hl. Abendmahl das erste Mal darin gehalten worden.“<sup>14</sup> Am 13. November 1755 wird mit dem Unternehmer Nerwein die Endabrechnung vorgenommen.

Die Zeit nützte diesen sehr eindrucksvollen Kirchenneubau ab. Im Juni und Juli 1780 wird von Maurermeister Heinrich Luft und Schieferdecker Wecker der Kirchturm repariert.<sup>15</sup> Der Hahn weist die Buchstaben H.L.M.S. und die Jahreszahl 1780 auf. Er wurde angefertigt von dem Schlossermeister Heinrich Ludwig Mensing. Den Knopf fertigte Spenglermeister Johann Philipp Hartwig von Mannheim. Er vergoldete auch Hahn und Knopf. 1792 wurden weitere Emporen eingebaut und die Bemalung angebracht.

Im Jahre 1831 wurde die Kirche einer gründlichen Reparatur unterzogen.

Nach dieser Darstellung der Baugeschichte der Mutterstadter Kirche müssen wir fragen: Zeigt sich die in den Akten sicher nachweisbare Urheberchaft des Baumeisters Franz Wilhelm Rabaliatti auch in der architektonischen Formensprache der Mutterstadter Kirche? Um dies beurteilen zu können, müssen wir zuerst den Bau eingehend in der Verteilung der Bauglieder und in der Ausführung der architektonischen Details würdigen.





Ansicht der Kirche von Nordosten

## Baubeschreibung

Die protestantische Pfarrkirche von Mutterstadt ist ein breiter mit dem Chor nach Osten gerichteter Saalbau mit einem in die Westfront eingestellten spätmittelalterlichen Wehrturm. Die Kirche mit der einstigen Friedhofsummauerung steht auf einem trapezförmigen Gelände. Im Norden verläuft die Luitpoldstraße. Der große elegante Kirchenbau von Rabaliatti wird hier von zum Teil noch erhaltenen eingeschossigen Häusern mit Fachwerkgiebeln und dahinterliegenden Höfen umgeben. Vielfach sind aber die Häuser aufgestockt und verändert. An den Wehrturm schließt das ehemalige reformierte Schulhaus mit abgewalmten Satteldach an. Besonders von Westen ergibt diese Baugruppe ein reizvolles Bild. Nach Süden, zur neueren Schule und zum Kindergarten hin, schließt den geräumigen Kirchhof eine Mauer mit Pfeilern und Gittertor ab. Der kleine Straßenzug wird hier als Untere Kirchstraße bezeichnet und knickt vor dem Chor zur Luitpoldstraße hin ab. Wichtig für das Gesamtbild der Kirche sind die mächtigen Laubbäume im Kirchhof auf der Südseite.

Die Kirche ist ein breiter Saalraum mit Emporen und drei Fensterjochen an den Längsseiten. Daran schließt sich der einjochige Chor mit dreiseitiger Brechung ( $\frac{1}{2}$  Schluß).

Der Wehrturm wächst über quadratischem Grundriß auf. Die drei würfelförmigen Geschosse sind durch Kaffgesimse getrennt. Über den großen Spitzbogenfenstern endet mit einem Kaffgesims der Turmbau von 1517/18. Ende des 18. Jahrhunderts wurde ein niedriges Obergeschoß mit rundbogigen Fensterchen aufgesetzt, das ein vierseitiger geschiefelter Spitzhelm mit kurzen Anläufen bekrönt. Den Abschluß bildet eine Kugel mit einer Windfahne in Form eines Hahns.

Vom Kirchhof auf der Südseite ist sehr gut das spitzbogige Südportal des Turmes zu sehen, das im gekehlten Gewände Stabwerk auf gedrehten Sockeln aufweist. Die Stäbe flankieren zuerst das Portal. Am Bogenansatz brechen sie ab und werden von anderem Stabwerk überschritten, das sich im Scheitel überkreuzt. Darüber lesen wir die bereits oben erwähnte Inschrift auf einem Sandsteinquader mit der Preisangabe für Wein und Brotfrucht im Jahre 1517.<sup>31</sup> Über dem Kaffgesims zeigt ein kleines Rechteckfensterchen mit Sitzbogenaufsatz und Jahreszahl 1518 die Baufortsetzung im nächsten Jahr an.

Auf der Nordseite von der Luitpoldstraße her ist der Turm von einem hohen Sockel umgeben. Treppen führen zum Spitzbogenportal hin. An der Turmecke meldet über der

Sockelkehle ein Quaderstein erneut die Jahreszahl 1517. Im zweiten Geschoß sehen wir zwei rechteckige Schießscharten. Der Raum in diesem Geschoß war ursprünglich gewölbt. Nach Westen hin sind zwei Schießscharten, die untere mit Rechtecköffnung und zwei seitlichen runden Abschlüssen für Gewehrläufe und eine rechteckige obere mit schrägem Sandsteingewände eingelassen. Steinmetzzeichen in den Turmeckquadern sind unter anderem an der Nordwestecke vom Dachboden aus sichtbar.

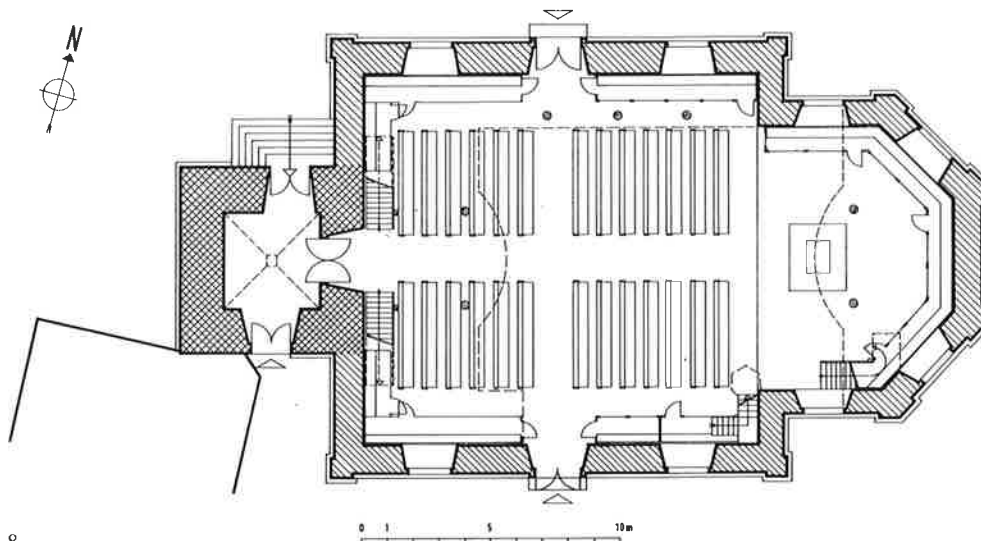
Der Raum im Erdgeschoß des Turmes weist zwei spitzbogige Seitenportale und ein mit versetzten Quadern gesäumtes zum Kirchenschiff auf. Er ist von einem Kreuzrippengewölbe mit rundem Schlußstein überwölbt. Die Westwand schließt glatt. Von hier aus ist kein Zugang zum Obergeschoß möglich.

An diesen Wehrturm schließt sich der großzügige Kirchensaal mit eingezogenem Chor von 1754 an. Die südliche Fassade besteht aus drei Fensterachsen, die von flachen, glatten Pilastern an den Ecken gerahmt sind. Die Pilaster stehen auf einem hohen Sockel, der sich um den ganzen Kirchenkörper zieht. Über einer Basis erhebt sich der glatte, flache Pilasterschaft; er wird von einem etwas schwächling wirkenden Kapitell bekrönt. Über dem Kapitell folgt ein attikaähnliches Zwischenstück, das von einem gelblichen Rechteckstein unterbrochen ist. Über diesem Zwischenstück ruht das umlaufende hölzerne Abschlußgesims. Nur über dem westlichen Pilaster ist das Dachgesims in Stein ausgeführt.

Mit Ausnahme der kürzeren Fenster über den Portalen gleichen sich die Fenster: Die rundbogigen Öffnungen werden unten von einer geraden Sohlbank mit Frontprofil begrenzt. Ein glattes Gewände wird am Rundbogenansatz von einem Kehlgesims und im Bogenscheitel von einem keilförmigen Stein akzentuiert.

Die korbbugigen Portale sind reicher ausgearbeitet: Das Gewände setzt über einfachen Sockelstücken als flaches Band mit Innenleiste und zurückgesetzter Außenleiste an. Die Innenleiste umschreibt den Stichbogenumriß der Öffnung. Am Bogenansatz ein tokanisches profiliertes Kapitell. Die Außenleiste setzt sich über den Kapitellen gerade fort und schwingt in einem Viertelkreis zurück. Das leicht geschwungene Abschlußgesims ist reich profiliert.

Hervorzuheben ist die reichgeschnitzte Eingangstür mit zwei Türflügeln. Sie sind unten mit vortretenden Rechteckfeldern und abschließender Leiste und oben mit je einem vertieften Feld mit Rokokokartusche und Blattwerk oben und kleiner Blattmuschel unten verziert. Darüber hat der



Grundriß der Kirche.  
Zeichnung von Peter Klein



Kirchenschiff gegen Westen

Schreiner und Schnitzer Hofmann ein originelles profiliertes Gesims gefertigt, das über der Türmitte in zwei gegenläufigen Voluten endet.

Am eingezogenen Chor läuft der Sockel des Kirchenschiffs weiter. Auch die großen Rundbogenfenster entsprechen mit ihren Rahmungen denen des Kirchenschiffs. Die Ecken des Chores sind durch übereckgeführte Pilaster mit entsprechenden Kapitellen wie die Rahmenkapitelle des Langhauses akzentuiert. Die Nordseite des Kirchenschiffs entspricht in der Gliederung der Südseite. Das in den großen Formen dem Südportal entsprechende Nordportal ist reicher gestaltet. Es weist an den Seitenpfosten vertiefte Felder im Sockel und in den Schäften auf. Auch der Sturz zeigt seitlich kleine quadratische Felder mit Eckabrundungen. Der Scheitelstein in der Mitte ist mit der Jahreszahl 1754 bezeichnet. Die geschnitzte Tür ist wieder mit Rahmenfeldern und Rokokomuscheln an den Türflügeln und durch eine originelle Behandlung der Voluten über der

Mitte hervorgehoben. Die Voluten am Gesims des Bogenfeldes laufen übereinander in Gegenrichtung aus.

Die Schauseiten der Mutterstadter Kirche sind die dreiachsigen Seitenfronten des Schiffes mit dem jeweils in der Mittelachse stehenden Portal. Ferner fällt auf, daß der polygonal gebrochene Chor durch Pilaster akzentuiert ist. Diese beiden Merkmale zeichnen den Mutterstadter Kirchenbau aus. Sind ähnliche Fassadengestaltungen an anderen Bauten von Franz Wilhelm Rabaliatti wiederzufinden?

### *Verwandte Kirchenbauten*

W. W. Hoffmann würdigt in seiner Monographie über Franz Wilhelm Rabaliatti, Heidelberg 1934, die Tätigkeit des aus Italien stammenden Baumeisters eingehend.<sup>16</sup> In der Kurpfalz arbeitete Rabaliatti in erster Linie für die Jesuiten. Er vollendete die Mannheimer Jesuitenkirche nach den Plänen seines Landsmannes Alessandro Galli da Bi-

biena, baute die wuchtige italienisch anmutende Fassade der Heidelberger Jesuitenkirche und errichtete sogar in Freiburg/Schweiz die dortige Jesuitenkirche. Seine Wertschätzung und sein Ansehen dokumentiert heute noch sein großes Wohnhaus in Schwetzingen am Platz vor dem Schloß.<sup>17</sup> Zahlreiche katholische und protestantische Kirchen und Pfarrhausbauten in Kurpfalz gehen auf Rabaliatti zurück.

Die Formensprache der Mutterstadter Kirche ist für Rabaliatti beispielhaft. Die seitliche Rahmung des Baukörpers durch Pilaster, die Abfolge von großen Rundbogenfenstern mit Rahmungen, Scheitelsteinen und Steinen am Bogenansatz sowie das Portal in der Mitte mit geschweifelter Überdachung kommen des öfteren an Schauseiten von Kirchen Rabaliattis vor. Selten ist aber die breite Seitenwand die Schauseite, häufiger die schmale Vorderseite als Fassade ausgebildet. So sind die Fenster und das Portal der Kath. Pfarrkirche St. Laurentius in Nußloch gut mit Mutterstadt zu vergleichen.

In Nußloch legte Rabaliatti 1755 den Grundriß mit Kostenaufstellung und Baubedingungen vor.<sup>18</sup> Ein Blatt mit Entwürfen im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe zeigt links einen Fassadenentwurf, der wie Mutterstadt den Wechsel von rahmenden Pilastern, Rundbogenfenstern und Portal in der Mitte mit Segmentüberdachung aufweist. Der schwungvollen Heiligennische mit dem Portal antworten seitliche Ohren. Die Heiligennische ist bei der reformierten Kirche in Mutterstadt undenkbar. Rabaliatti hat feinempfindend deshalb auch die seitlichen Ohren am Portal weggelassen. Das Nußlocher Portal hat seinen Vorläufer im Portal der St. Annakirche in Heidelberg, deren Fassade 1753 entstanden ist. Durch all diese Portale, Heidelberg, St. Anna, Nußloch und Mutterstadt ziehen sich die Rahmung des Eingangsbogens, der Scheitelstein und die segmentbogige Verdachung. Unserem Portal in Mutterstadt als Akzent der Mitte entspricht das Mittelfenster im Giebel auf einem Fassadenentwurf für die Kirche in Schwetzingen im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe.<sup>19</sup> Die Grundformen der Mutterstadter Portale lassen sich sogar an den beachtlichsten Bauten von Rabaliatti wiederfinden: als Figurennischen am Obergeschoß der Mannheimer Jesuitenkirche und als Figurennischen an der Fassade der Jesuitenkirche in Heidelberg. Wie virtuos und einfühlsam Rabaliatti mit den einzelnen Bauformen zu gliedern und zu modellieren wußte, mag ein Vergleich mit Kirchenbauten von Kaspar Valerius zeigen.<sup>20</sup> Wieviel stereotyper ist die Seitengliederung der katholischen Kirche in Klingenstein, wieviel altertümlicher die wesentlich kleinteiligere Portalumrahmung. Die qualitätvolle Formensprache Rabaliattis mag noch durch einen Vergleich mit der Gliederung der protestantischen Kirche in Edenkoben unterstrichen werden, wo jedes Fenster durch einen Pilaster vom folgenden Fenster getrennt wird.<sup>21</sup> Eine ähnliche Lösung wie Mutterstadt weist die von dem Bruchsaler Hofbaumeister Leonhard Stahl errichtete protestantische Kirche in Freimersheim auf. Hier ist allerdings der Chor noch eleganter angefügt als in Mutterstadt, wo der Chor sehr selbstbewußt mit Pilastergliederung an den Ecken ein energisches Gegenstück zum Schiff bildet. Schon die Baugeschichte in Mutterstadt mag auf diesen aufwendigen Chor hinweisen, der im Bauschaffen von Rabaliatti in der hochgelegenen Pfarrkirche von Gleisweiler ein Gegenstück findet. Hoffmann vermutet: „Diesmal sind auch die Chorecken, wohl ihrer exponierten Stellung wegen, mit Pilaster gefaßt.“<sup>22</sup> Für den Mutterstadter Kirchenbau trifft

die Würdigung W. W. Hoffmanns über die Baukunst Rabaliattis zu: „Er denkt in großen, plastisch empfundenen Einzelformen, und wenn er diese auch, dem Wesen des Barockstils entsprechend der Gesamtidee des Baues unterordnet, sie bleiben stets klar und selbstbestimmt, übersteigern sich niemals zu reizvoll spielerischem Ornament, wie dies für das deutsche Spätbarock typisch ist. Dabei ist auch der Einfluß der strengen französischen Richtung, der sich ja selbst ein (Balthasar) Neumann nicht hatte entziehen können, unverkennbar, das Bemühen von der rauschenden Großartigkeit eines Borromini, auch von Bibiena noch relativ reichen Gestaltungsweise weg zu einem modernen, nur durch Proportionen, Flächenaufteilung und statisches Gegenspiel der einzelnen Teile wirkenden Stil zu gelangen. Im Gegensatz zu der französischen, manchmal geradezu abweisend vornehmen Formsprache haftet Rabaliattis Bauten in den Details etwas betont Sorgfältiges, Solides, ja manchmal Handwerkliches an.“ Rabaliattis Grundnote bleibt immer italienisch.<sup>23</sup>

## Der Innenraum

Das Innere ist ein weiter Saal mit drei Fensterachsen im Schiff und einer Achse im eingezogenen Chor. Der breite Chor endet mit  $\frac{5}{8}$  Schluß. Die klare Architektur wird durch die noble Ausstattung, die reichornamentierte Kanzel, den schwungvollen Orgelprospekt und die zweigeschossige in Blau- und Brauntönen gehaltene Empore im Kirchenschiff bestimmt. Sie setzen die farbigen Akzente: Rot, gold, grau und braun.

Die Wände mit den großen, das Licht in den Raum einflutenden Fensteröffnungen sind verputzt. Sie schließen mit einem ganz umlaufenden Profildgesims, dem über einer Hohlkehle der Rahmen des Deckenspiegels antwortet. In der Deckenmitte bildet der Blickpunkt in einem rechteckigen, an den Ecken ausgekehlten Rahmenfeld das kreisrunde Gemälde mit dem letzten Abendmahl. Christus mit seinen Jüngern sitzt am langen Abendmahlstisch. Die Jünger rahmen ihn, an seine Seite gelehnt der Jünger Johannes. An den Tafelenden sitzen die Jünger beidseitig. Wie vom Chorgewölbe einer Kirche hängt eine Ampel über Christus, der durch einen Strahlennimbus hervorgehoben ist. Seitlich säumen den Raum je drei jonische Säulen auf Postamenten und lassen den Abendmahlssaal zu einer Art barocken Bühnenraum werden. Auch die Vorhangdraperien über den seitlichen Fenstern sind Theater-elemente. Der aus Sachsen kommende Maler Johann Daniel Seitz hat hier nach einem Kupferstich gearbeitet und auch die theatralischen Dekorationen aus Stichvorlagen übernommen.<sup>24</sup> In den Akten der Pfarrei Mutterstadt findet sich noch eine weitere Fassung. Sie ist im Zusammenhang mit der Erneuerung des Dachstuhles in den Jahren 1830/31 entstanden und dürfte von den Gebrüdern Rolland aus Speyer stammen, die das Deckengemälde wiederhergestellt haben.<sup>25</sup>

Auf dem Plattenfußboden stehen im Vordergrund drei Kelche, die ihre Schatten werfen. Die Unterschrift und das Thema des Kirchenraumes lautet: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr.“ Dem untergeordnet sind die Inschriftfelder auf den Emporen. Nach Pfarrer Moll<sup>26</sup> sind die Inschriften in den wechselweisen Kartuschen mit Rokoko-Ornamenten und frühklassizistischen Zopfgehängen auf die Wochen des Jahres abgestimmt.

Erst bei der neuesten Renovierung erhielt der Orgelprospekt diese reiche barocke Fassung, die ihn heute neben



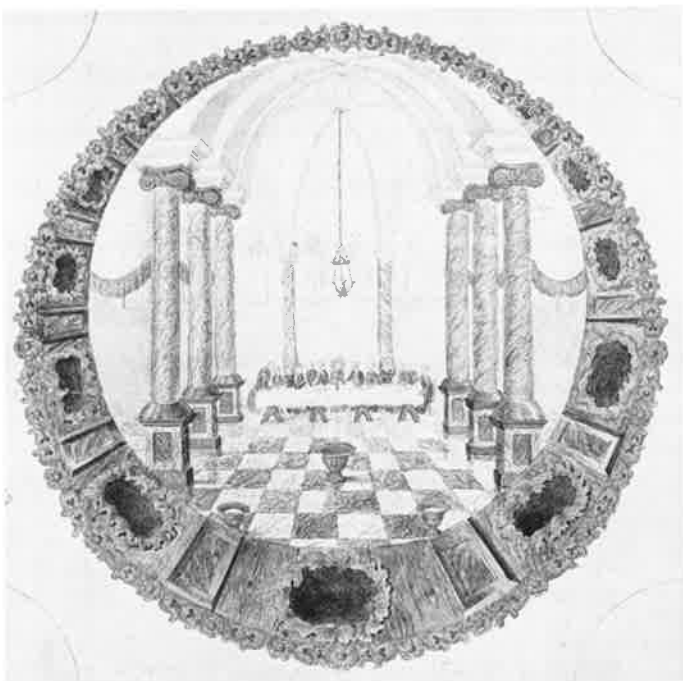
der Kanzel zum dominierenden Blickpunkt des festlichen Kirchenraumes werden läßt. Dieser festlich noble Charakter des vom Worte Gottes bestimmten Bethauses wird durch die Erneuerung noch gehoben, indem Kristallglasluster und Wandleuchten das feierliche Blaugrau der Emporen noch besser zur Wirkung bringen. Die Kanzel, das Zentrum des Raumes, funkelt und erstrahlt in Rot, Gold und Grau.

Gerade dieses Erleben der Abstufung der Farben mag zu Beginn unserer Betrachtung des Innenraumes stehen, denn für barocke Kirchen ist dieses Erlebnis grundlegend. Man mag als Kontrast dazu die spartanisch wirkende Pfarrkirche von Lachen ansehen, die in sich wesentlich konsequenter als Mutterstadt den reformierten Bautypus vertritt und als Blickpunkt eines Längssaales mit Emporen die Kanzel an einer Schmalseite aufweist.

Die in der Mitte leicht nach vorne geschwungene Orgelempore, die von Zimmermeister Carl Wilhelm Schäffer aus Neustadt 1755 geschaffen wurde<sup>27</sup>, ruht auf einem Querbalken, der von zwei Säulen auf hohen achteckigen Postamenten getragen wird. Die Brüstung weist zwölf Felder auf, die durch Stege mit Wulstprofilen getrennt sind. Die vier Felder in der Mitte zeigen Inschriftkartuschen mit Rokokorahmungen: Muschelwerk, Ranken und abschließenden Cherubsköpfchen auf. Die übrigen Felder sind durch Ornamente mit Bandwerkmotiven, Gitterfeldern und abschließenden Cherubsköpfchen sehr abwechslungsreich, ohne Wiederholungen gestaltet. Die Schriftfelder sind heute nur unvollständig.

An der Orgelempore wurden im März 1979 unter drei später aufgetragenen Farbschichten die ursprünglichen Barockmalereien freigelegt. Sie bestehen aus Ornamentkartuschen und vier Feldern in der Mitte der Empore mit heute nicht mehr lesbaren Bibelworten. Auf den vier mittleren Feldern war nur ein Text (Ps 95,7b.8a) zu entziffern. Auf eine Restaurierung wurde jedoch mit Rücksicht auf die drei Fragmente verzichtet. Bei der Restaurierung 1979 konnte Pfarrer Moll in einer heute abgenommenen Farbschicht folgende Zitate aus der heiligen Schrift entziffern:

1. *Singet Gott, lobsinget seinem Namen. Machet Bahn dem, der da sanft herfährt. Er heißt Herr und freuet euch vor ihm. Ps. 68, 5*
2. *Ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserem Gott allein die Ehre. 5. Mose 32, 3*
3. *Lobet den Herrn, denn der Herr ist freundlich; lobsinget seinen Namen, denn er ist lieblich. Ps. 135, 3*
4. *Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht. Ps. 150, 1*
5. *Suchet den Herrn, weil er zu finden ist. Rufet ihn an, weil er nahe ist. Je. 55, 6*
6. *Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Ps. 57, 8*
7. *Dieses Wort blieb unleserlich.*
8. *Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Joh. 6, 47-48*
9. *Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelch. 1. Kor. 11, 28*
10. *Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes seines Heilandes. Luk. 1, 46-47*
11. *Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Ap.-Gesch. 4, 12*
12. *Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig. Ap.-Gesch. 16, 31*



Oben: Das Deckenbild nach der Renovierung von 1979.  
Unten: Das Deckenbild auf einer Beilage zu einem Schreiben des Landkommissariats Speyer vom 22. 3. 1832. Wohl eine Bestandsaufnahme des ursprünglichen Deckenbildes.



Einzelheiten der Emporenbemalung

Wie die Orgelempore im Chor ist auch die Westempore gestützt. In der Mitte ist die Brüstung segmentbogig vorgezogen. 1935 wurden die ersten Ornamentmalereien aufgedeckt, die im 18. Jahrhundert die Empore zierten. Sie wurden 1979 zusammen mit den Worten aus der Heiligen Schrift freigelegt und wiederhergestellt.

Die einzelnen Felder werden von blauen Rechteckfeldern mit Eckmuscheln auf gelblich-braunem Grund mit abwechselnden Schriftmedaillons bestimmt. Die runden oder ovalen Schriftfelder weisen Muschelrahmen des Rokoko oder Lorbeerkränze des Klassizismus auf. Die Stege sind mit Bandwerkrahmen und Knospen verziert.

Wir beginnen am nordöstlichen Ansatz des Chorraumes mit den Worten auf der ersten Empore und folgen hierbei der Aufstellung von Pfarrer Moll:

1. *Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Kol. 4, 2*
2. *Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Hebr. 13, 9*
3. *Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luk. 13, 24*
4. *Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein. Jak. 1, 22*
5. *Ein neu Gebot gebe ich Euch, daß ihr euch untereinander liebet. Joh. 13, 34*
6. *Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder. Matth. 23, 8*
7. *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Matth. 11, 28*
8. *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18*

Nun sind wir an der Ecke angelangt. Jetzt folgen die Worte am nördlichen Ende der Westempore.

9. *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Joh. 11, 25*
10. *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Joh. 11, 25*

Die folgenden vier Verse stehen in den Feldern des segmentbogigen Vorsprungs der Westempore:

11. *Ich bin das Licht der Welt. Joh. 8, 12*
12. *Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24, 35*

13. *Jesus Christus gestern und heute und der selbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13, 8*

14. *Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Joh. 5, 16*

Folgende zwei Felder schließen sich nach Süden an:

15. *Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume. Hebr. 12, 15*

16. *Glaubet an den Herrn, euern Gott, so werdet ihr sicher sein. 2. Chron. 36, 20*

An der Seite des südlichen Eingangs sind noch die beiden folgenden Sprüche zitiert:

17. *Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Römer 11, 36*

18. *Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr. Offenbr. 1, 8*

Die im Jahre 1792 errichtete Empore an der nördlichen Längswand wurde ebenfalls mit Felderungen versehen, die gleich der Westempore Inschriften in Kartuschen aufweisen. Bis zum Choreinzug verläuft auch diese Empore in zwei Geschossen. Das Untergeschoß ist von drei, das Obergeschoß von vier Säulen mit profilierten Kapitälern gestützt.

Im Januar 1979 wurden an den beiden oberen Emporen unter einer grauen Farbe die nachstehenden Bibelworte freigelegt. Wir beginnen mit unserem Rundgang im Westen:

1. *Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn. Kol. 3, 23*
2. *Bittet, so wird euch gegeben. Lukas 11, 19*
3. *Christ ist das A und das O, der Anfang und das Ende.*
4. *Drey sind die da zeugen im Himmel. 1. Joh. 5, 7*
5. *Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden. Luk. 2, 14*
6. *Fleuch die Lüste der Jugend. 2. Tim. 2, 22*
7. *Glaubet an den Herrn euren Gott. 2. Chron. 20, 20*
8. *Herr, lehre mich thun nach Deinem (Wohlgefallen). Ps. 143, 10*
9. *In deine Hände befehle ich meinen Geist. Ps. 31, V. 6*
10. *Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. 1. Tim. 6, 2*
11. *Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi. 2. Timoth. 2, 3*



12. *Meine Schafe hören meine Stimme. Joh. 10, 2*

*Auf der Nordseite folgen die Worte:*

13. *Niemand kan Jesum einen Herrn heissen ohne durch den heiligen Geist. 1. Kor. 12, 3*

14. *Ohne Glauben ist es ohnmöglich Gott gefallen. Hebr. 11, 6*

15. *Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn und habt nicht Gemeines. Eph. 5, 10*

16. *Richtet nicht auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Matth. 7, 1*

17. *Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Matth. 9, 2*

18. *Thut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb. 1. Petr. 2, 17*

19. *Unsere Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erden erschaffen hat. Ps. 124, 8*

20. *Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Luk. 23, 46*

21. *Wer der Welt Freund seyn wil, der wird Gott's Feind sein. Jak. 4, 4*

22. *Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. 2. Kor. 6, 14*

Pfarrer Moll stellte fest, daß die Schreibweise dieser Bibelworte mit der ersten Kanzelbibel der Mutterstadter Barockkirche übereinstimmt. Die Kanzelbibel wurde 1756 von Johann Daniel Seitz mit einer Widmung versehen. So müßten also auf den Emporen, die erst 1792 hinzugefügt wurden, weitere passende Zitate aus dieser Bibel gewählt worden sein!

Die Kanzel besteht aus einem achtseitigen Korb mit geschnitzten Barock- und Rokoko-Ornamenten. Breite, zum Teil verzogene Kartuschen werden von Muschel- und Akanthuslaub gerahmt. An den Ecken werden Blattranken als Streben hochgeführt. Als Vorhangdekoration hängen Schabracken vom Abschlußgesims herab. Eine gemalte Draperie mit hermelinbesetztem weißem Futter und rotem Saum an der Chorecke verbindet den Kanzelkorb mit dem Schalldeckel. Die Schabrackendekoration mit Quasten wird nochmals am Schalldeckel wiederholt. Über jedem Gebäckstück ist ein Rocaillesarrangement aufgesetzt. Bekrönt wird der Schalldeckel von einer abschließenden Pyramide mit gefelderter Vase und Knauf. Die Ecken werden durch zarte Volutenstreben hervorgehoben. Der Schöpfer dieser Kanzel ist Johann Daniel Seitz.

Die Kanzel ist der Blickpunkt und Zentrum dieses Gotteshauses. Das wird aus der Stellung des Herrschaftsstuhles mit dem Wappen: Einem weißen Schlüssel auf blauem Grund ersichtlich. Dem Herrschaftsstuhl entspricht heute neben der Kanzel eine entsprechende Umkleidung des Kanzelaufgangs und daneben eines Kirchenstuhls: die Bekrönung hier mit dem Kurpfalz wappen ist neu. Unter den Emporen sind an den Wänden entlang einreihige Kirchenstühle. Im Chor, unter der Orgelempore, läuft eine Stuhlreihe mit Vergitterung bis zum Ausgang um. So dominiert die Ausstattung über dem durch die von der geistlichen Administration in Heidelberg erzwungenen Eindruck, der durch den weiten Chorraum die Mutterstadter Kirche einer katholischen Kirche annähern sollte. Wer war nun die geistliche Administration in Heidelberg, die einen solch entscheidenden Einfluß auf den Mutterstadter Kirchenbau gewann?

## *Die Bautätigkeit der Geistlichen Administration in der Kurpfalz<sup>29</sup>*

Die Geistliche Administration in Heidelberg war im allgemeinen für den Kirchenbau auf dem Lande zuständig. Sie entstand im Reformationszeitalter und hatte alle kirchlichen Güter zu verwalten. Zur Erfüllung dieser Aufgaben unterstanden der Administration Oberämter und Kollekturen.

Nach Bodo von der Au wurde in der Deklaration zur Pfälzer Kirchenteilung 1705 festgelegt, daß „Güter und Gefälle durch eine Generaladministration bestehend in zweyen Catholischen und zweyen Reformirten Rätthen und übrigen nöthigen Bedienten solcher Gestalt verwaltet werden sollen, daß jederzeit quartaliter die Catholische, und die Reformirte die Einkünfften gemeinschaftlich repartieren ...“ Die Administration hatte ihre eigenen Baubeamten und Werkmeister. Die hohen Beamten befaßten sich hauptsächlich mit verwaltungstechnischen Fragen, die eigentliche Bautätigkeit lag in den Händen der Administrationswerkmeister. Schon von der Au betont, daß in der Baupraxis die Konfession der einzelnen Werkmeister bei der Erteilung von Aufträgen keine Rolle spielte. Es konnte geschehen, daß ein Baumeister sowohl reformierte als auch katholische Kirchen erstellte. Bisher ließen sich nur katholische Werkmeister nachweisen: Rischer, Valerius, Kuntzelmann, Düchert, Scherer und Bohl.

Kanzel





## Franz Wilhelm Rabaliatti und seine Bauten im Bereich der pfälzischen Landeskirche

Entscheidender Planer des Mutterstadter Kirchenbaus ist Franz Wilhelm Rabaliatti, der Baumeister, der die beiden großen Jesuitenkirchen der Kurpfalz in Mannheim und Heidelberg vollendete.

Franz Wilhelm wurde am 20. Januar 1716 in Stella Game-ragna bei Savona am Golf von Genua getauft. Er arbeitete sich vom Steinhauer und Steinhauerpolier zum Architekten hoch. Es ist noch ungeklärt, auf welchem Wege er in seine neue Heimat gekommen ist. Erstmals 1746 wird Rabaliatti als Mitarbeiter Alesandro Galli da Bibienas an der Mannheimer Jesuitenkirche genannt. Am 2. Januar 1748 wird Rabaliatti kurpfälzischer Hofbaumeister. Im Kurpfälzischen Hof- und Staatskalender wird er von 1749 bis 1782 geführt. Am 24. März 1782 wurde er in Mannheim bestatet.



Hier sei kurz auf weitere Kirchenbauten Rabaliattis hingewiesen, die zur Protestantischen Landeskirche der Pfalz gehören. Das kleine, einfache Schiff der Kirche von Insheim endet mit einem dreiseitig geschlossenen Chor. Rundbogenfenster erhellen den Innenraum. Eine kleine Seitentür trägt die Jahreszahl 1745. W. W. Hoffmann<sup>30</sup> weist darauf hin, daß das barocke Portal „in seiner Art fast eine Kopie des Seitenportals der Mannheimer Sodalitätskirche (im 2. Weltkrieg endgültig zerstört) sehr geschickt in das alte spitzbogige Rippenjoch eingefügt ist“.

Haßloch, Christuskirche.

Hoffmann berichtet, daß 1751 das Oberamt Neustadt an Rabaliatti schrieb: „daß die geistliche Administration ihn bitte, sich wegen der neu zu erbauenden reformierten Kirche ... baldigst einzufinden, worauf er zusagte.“. Rabaliatti schickte Risse und Kostenüberschläge. Die Ausführung wurde dem Werkmeister der geistlichen Administration, Kunzelmann, übertragen. Der Bau ist ein nach Süden gerichteter Saalraum mit dreiseitigem Schluß. Die Kirche ist durch die Stellung der Kanzel an der Längswand des Saales quergerichtet. „Das Portal zeigt nur noch wenig vom Geist des rabaliattischen Entwurfes, da es in der Ausführung durch Kunzelmann ... seines Ausdruckes verlustig ging ...“<sup>31</sup>

Für das 1754 erbaute evangelische Pfarrhaus in Erpolzheim fertigte Rabaliatti die Pläne. Die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude errichtete 1756 nach seinen Angaben der Lamsheimer Unternehmer Rothenbach, der ja in Mutterstadt die Aufrichtung des Dachstuhls übernommen hatte.

### Die Wiedererrichtung des Mutterstadter Chores und ähnliche Lösungen

Bei der Besprechung des Chores gehen wir auf Erwin Morlock<sup>32</sup> ein. Morlock wies darauf hin, daß der rabaliattische

Entwurf zu Mutterstadt in einem für die reformierte Kirche in Iggelheim bestimmten Riß des Zimmermeisters Carl W. Schäffer aus Neustadt vom 17. 7. 1754 Nachfolge gefuhden hat. Bei der Erweiterung des katholischen Chor-teils in Bretten spielen ganz ähnliche Überlegungen wie in Mutterstadt eine Rolle. Wenn es zu einer Vereinigung der Konfessionen käme, soll der Kirchenraum weiter verwendbar sein. Seit 1750 wurden Pläne zur Erweiterung ausgearbeitet, 1774 befahl Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz die Erstellung des Chorhauses. 1777 soll dieses vom Werk- und Zimmermeister Jacob Messing nach dem von Rabaliatti gefertigten Riß errichtet werden. Rabaliatti schlug vor, entweder den Chorbau querzustellen oder zu verlängern oder eine Kreuzkirche zu schaffen.

Wer sich heute der Gemeinde Mutterstadt auf einer der zahlreichen Schnellstraßen nähert, dem fallen der altersgraue Wehrturm mit seinem Spitzhelm und daneben das hohe Dach der protestantischen Kirche auf. Trotz zahlreicher höherer Flachdachbauten aus neuerer Zeit, trotz immer mehr sich ausbreitender Siedlungen, trotz der hektischen Nähe der Großstädte Mannheim und Ludwigshafen, hat der Ortskern von Mutterstadt hier um die protestantische Kirche herum seine behagliche bodenständige Atmosphäre bewahrt. Die 52 Felder mit Worten aus der Heiligen Schrift an den Emporen mögen den Besucher zur Besinnung in den 52 Wochen des Jahres mahnen.

Franz Xaver Portenlänger

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> KMD Bayern-Pfalz VI. Stadt und Bezirksamt Ludwigshafen, bearbeitet von Bernh. Hermann Röttger u. Max Goering, München 1936. – Heinrich Lützel, Die Mutterstadter protest. Kirche, in: Blätter für Pfälz. Kirchengesch., 9. Jg. 1933, S. 158–166. S. 158–166. – W. W. Hoffmann, Franz Wilhelm Rabaliatti, kurpfälzischer Hofbaumeister, Heidelberg 1934, S. 65. – Heinrich Eyselein, Fr. W. Rabaliattis Einfluß auf Kirchenbauten im Bezirk Ludwigshafen am Rhein, in: Heimatblätter für Ludwigshafen am Rhein und Umgebung, 25. Jg. 1936, Nr. 6. – H. Eyselein, Mutterstadter Kirche 200 Jahre alt, in: Die Rheinpfalz, 255, vom 28. Oktober 1955, S. 5 der Ausgabe Ludwigshafen–Schifferstadt. – H. Eyselein, Mutterstadt in Vergangenheit und Gegenwart, Mannheim 1967. – Dehio-Gall, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland, München/Berlin 1972. – Erwin Morlock, Der protestantische Kirchenbau in der linksrheinischen Pfalz bis zur Union, Darmstadt 1965, Maschinenschrift, bes. S. 593–602 und S. 628.
- <sup>2</sup> H. Eyselein, Mutterstadt in Vergangenheit und Gegenwart, Mannheim 1967, S. 84.
- <sup>3</sup> Adele Herrmann Dp, 750 Jahre Kloster Sankt Magdalena Speyer 1228–1978, Speyer 1978, S. 31.
- <sup>4</sup> Eyselein, wie Anm. 2, S. 116.
- <sup>5</sup> Eyselein, wie Anm. 2, S. 155ff., das kirchliche Weistum S. 154ff.
- <sup>6</sup> Prot. Landeskirchenarchiv Speyer, Abt. 44, Mutterstadt, Acten der evangelischen Pfarrey Mutterstadt, Kirchenbau betr. 5. April 1753, pag. 9.
- <sup>7</sup> Günter Stein, Pfälzische Dorf- und Friedhofbefestigungen im 15. Jahrhundert, Vortrag, gehalten vor dem Historischen Verein der Pfalz – Bez. Gruppe Speyer, im März 1984; Prof. Stein wird zu dem Thema 1985 im Turmhahn berichten.
- <sup>8</sup> Eyselein, wie Anm. 2, S. 157.
- <sup>9</sup> Heinrich Moré, Daten auf Seite 15.
- <sup>10</sup> Staatsarchiv Speyer, Kurpfalz Akten Best. A. 2 Nr. 1436, pag. 27 ff.; 11. April 1753; Besonders aber pag. 72 ff: Erläuterungen zu dem vom Kurfürsten Carl Theodor am 10. Januar 1754 in einem Rescript geäußerten Satz.
- <sup>11</sup> E. Morlock, Der protestantische Kirchenbau in der linksrheinischen Pfalz bis zur Union, 1965, S. 598.



- <sup>12</sup> Prot. LKA Speyer, Abt. 44, Mutterstadt, S. 21, 23 ff. Cop. Lit. C. Der Zimmermeister Rothenbach von Lamsheim wird auch als Ausführender des 1754 nach Planen Rabaliattis errichteten Pfarrhauses in Erpolzheim genannt. (W. W. Hoffmann, Rabaliatti, S. 65). Der Frankenthaler Maurermeister Johann Michael Nerwein wird bei der Erneuerung der Frankenthaler Stadtmauer erwähnt. – W. W. Hoffmann, Rabaliatti, S. 132. Er hatte 1757 das Wormser und Speyerer Tor fertiggestellt, 1769 waren diese aber in schlechtem Zustand, so daß sie erneuerungsbedürftig waren. Sie wurden noch 1772 durch Nicolas de Pigage neu errichtet. Beim Rathausbau in Frankenthal tritt Nerwein als Gutachter auf. (KMD Bayern-Pfalz, Stadt und Landkreis Frankenthal.
- <sup>13</sup> Prot. LKA Speyer, Abt. 44, Mutterstadt, S. 143.
- <sup>14</sup> H. Lützel, Die Mutterstadter protest. Kirche, S. 164.
- <sup>15</sup> Staatsarchiv Speyer, Kurpfalz A 2/1436/ S. 234–236.
- <sup>16</sup> Hoffmann, Rabaliatti.
- <sup>17</sup> Wiltrud Heber – Anneliese Seeliger-Zeiss, Der Schwetzingener Schloßplatz und seine Bauten, Veröffentlichungen des Kunsthist. Instituts Heidelberg Nr. 9.
- <sup>18</sup> Hoffmann, Rabaliatti, S. 55, Abb. 26.
- <sup>19</sup> Hoffmann, aaO., S. 42, Abb. 18.
- <sup>20</sup> Bodo von der Au, Kaspar Valerius, der Baumeister der barocken Kirche in Klingemünster, in: Pfälzer Heimat 5, 1954, S. 25, 26.
- <sup>21</sup> Alfred H. Kuby, Die Protestantische Stadtpfarrkirche in Edenkoben, München–Zürich 1983, Schnell- und Steiner Kleiner Kunstführer.
- <sup>22</sup> Hoffmann, Rabaliatti, S. 64.
- <sup>23</sup> Hoffmann, a.a.O., S. 11.
- <sup>24</sup> Kupferstichvorlagen für das Mutterstadter Deckenbild von Johann Daniel Seitz.
- <sup>25</sup> Prot. LKA Speyer, Abt. 44, Mutterstadt.
- <sup>26</sup> Pfarrer Moll, Bibelworte auf der Orgelempore der ev. Kirche in Mutterstadt, – Bibelworte auf der ersten Empore der ev. Kirche in Mutterstadt vom 10. 5. 79 – Bibelworte auf der zweiten Empore der ev. Kirche in Mutterstadt vom 3. 5. 79.

- <sup>27</sup> Prot. LKA Speyer, Abt. 44, Mutterstadt, S. 169.
- <sup>28</sup> Staatsarchiv Speyer A 2, 1436 Mutterstadt, pag. 175 ff.: Im September 1792 werden die Arbeiten der einzuziehenden Empore an den wenigstnehmenden versteigert. Die Maurerarbeit wurde dem Andreas Bazler um 65 Gulden zugeschlagen. Die Schreinerarbeit dem Jakob Hergett um 129 Gulden zugeschlagen. Nachher hat man die ganze Arbeit auf ein Gebind zusammen versteigert und den Ansatz zu 330 Gulden festgesetzt. Dem Jakob Blankenstein als dem letzt und wenigsten bietenden wurde um 324 Gulden zugeschlagen.
- <sup>29</sup> Bodo von der Au, Über barocke Dorfkirchen und ihre Baumeister im südhessisch-nordbadischen Gebiet zwischen dem Rhein und dem Nordufer des unteren Neckars, Heidelberg 1953, S. 24 ff.
- <sup>30</sup> Hoffmann, Rabaliatti, S. 62.
- <sup>31</sup> Hoffmann, a.a.O., S. 65 – Ernst Merk, Heimatbuch für das zwölfhundert Jahre alte Weindorf Erpolzheim, 1956, S. 127 ff.
- <sup>32</sup> Morlock, vgl. Anm. 11, S. 602, 603.

#### ZU UNSEREM AUTOR:

Franz Xaver Portenlänger wurde am 26. 07. 1944 in Eichstätt geboren. Nach dem Besuch der Humanistischen Gymnasien in Eichstätt und im Benediktinerkloster Scheyern studierte er an den Universitäten Mainz und Wien hauptsächlich Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie. Studienaufenthalte führten ihn nach Venedig und Graz. 1975 wurde er mit einer Dissertation „Die barocke Kunsttätigkeit des Klosters Kaisheim/Schreiner und Bildhauer des 18. Jahrhunderts“ zum Dr. phil. promoviert. Bis Dezember 1977 war er am Museumspädagogischen Zentrum des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und am Landesamt für Denkmalpflege in Mainz tätig. Seit dieser Zeit ist er Mitarbeiter im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. 1979 wurde Portenlänger zum 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Speyer des Historischen Vereins der Pfalz gewählt. Vorträge und Publikationen zu Themen Kunstgewerbe und Pfälzischer Geschichte des 17. – frühen 19. Jahrhunderts.



Pfarrer Heinrich Moré, geb. 1706 in Mannheim, gest. 18. 12. 1764 in Mutterstadt, in dessen Amtszeit die Kirche errichtet wurde, hatte sich schon 1740/41 beim Bau von Pfarrhaus und Pfarrscheune als Bauherr zu bewähren. Nach Studien in Heidelberg und Marburg war er 1732–1739 in Großbockenheim und 1739 bis zum 21. 02. 1764 in Mutterstadt als reformierter Pfarrer tätig. Sein Sohn Karl Wilhelm durfte 1764 die Pfarrstelle übernehmen. Er war in Großbockenheim geboren und starb 1818 nach 54jähriger Amtsführung im Alter von 79 Jahren. Pfarrer Karl Wilhelm Moré war 1769 für den Bau des ehemaligen reformierten Schulhauses, später Kantor- und Kirchendienerwohnung, beim Turm der Kirche zuständig.

Blick von der südl. Längsempore in das Kirchenschiff



## Die Orgel

Nach Vollendung des jetzigen Kirchenbaus wurde im Jahre 1755 die Orgel der Vorgängerkirche in den Neubau überführt und durch den aus Mannheim-Feudenheim stammenden Orgelmacher Johann Georg Michler umgebaut und erweitert. Die Orgel scheint aber auf Dauer nicht den Anforderungen gewachsen gewesen zu sein. Daher wurde um 1785 mit dem Orgelmacher Johann Michael Stumm II. aus Rhaunen-Sulzbach der Vertrag über eine neue Orgel abgeschlossen. Wie die erhalten gebliebenen Quittungen ausweisen, wurde das neue Orgelwerk im Jahre 1786 vollendet. Der Originalvertrag ist leider verschollen.



Während der Französischen Revolution wurde die Orgel durch die französische Ausleerungskommission anscheinend gründlich geplündert. Dies läßt sich indirekt aus den in den Jahren 1803 bis 1805 durchgeführten Wiederherstellungsarbeiten, ausgeführt durch die Orgelmacher Philipp und Franz Stumm, entnehmen. Beide Orgelbauer hatten im Jahre 1804 die neue große Orgel der reformierten Kirche in Annweiler aufgestellt. Die für die Instandsetzungsmaßnahmen aufgewendete Summe von über 600 Gulden läßt auf ziemlich umfassende Arbeiten schließen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dabei auch kleinere Veränderungen in der Disposition der Orgel vorgenommen wurden.

In den folgenden Jahren stimmte der protestantische Schullehrer Walther regelmäßig das Instrument.

Um 1865 zeigten sich wohl größere Schäden, so daß das Presbyterium sich mit dem Gedanken an eine gründliche Reparatur trug. Zunächst waren die beiden Orgelbauer Carl Meister von Ludwigshafen und Johann Eichenauer von Speyer beauftragt worden, Vorschläge für die Instandsetzung der Orgel auszuarbeiten. Mit Meister schloß das Presbyterium auch am 30. Juli 1866 einen Vertrag über die Wiederherstellung der Orgel ab. Allerdings versagte das königliche Bezirksamt Speyer die Genehmigung, weil durch Meister

„die höchstnötige innere Verbeßerung des Orgelwerkes nicht erreicht wird und überdies ... das Orgelwerk bis zu den im § 5 des Accordes bedungenen Zeit auch nicht herstellen können“ (Presbyterprotokoll).

Das Bezirksamt riet dem Presbyterium, sich mit dem Orgelbauer Gustav Schlimbach ins Benehmen zu setzen; mit ihm schloß das Presbyterium den Vertrag am 28. September 1866 ab.

Diese Reparatur kam einem gründlichen Umbau gleich. Die alte Balganlage wurde entfernt und statt dessen neue „Cylinderbälge“ geliefert. Die gesamte mechanische Spielanlage wurde auf die Seite verlegt, dort ein neuer Spielschrank eingerichtet und das Echowerk verlegt. Die Disposition wurde dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend geändert. Das Pedal erhielt durch den Zubau einer zweiten Windlade zwei zusätzliche Register.

Kleinere Veränderungen in späterer Zeit haben dann an

diesem 1868 fertiggestellten Zustand nichts mehr wesentliches geändert.

Erst in den Jahren 1970/71 wurde die Orgel restauriert. Aufgrund eines eingehenden Untersuchungsberichts von Dr. Eppelsheim/München, wurde die vermutliche Originaldisposition wieder rekonstruiert, im Pedal jedoch geringfügig erweitert. Die 1867/68 vorgenommenen Veränderungen in der technischen Anlage wurden rückgängig gemacht, d. h. der Spieltisch wieder in die Mitte des Untergehäuses eingebaut und das Echowerk wiederhergestellt. Diese Rückführung und Wiederherstellung wurde von den Gebr. Oberlinger/Windesheim, vorgenommen. Das Werk wurde am 16. Januar 1972 wieder in Dienst gestellt. Im Jahre 1980 wurde gelegentlich der durchgreifenden Kirchenrestaurierung das Orgelgehäuse neu gefaßt.

Die heutige Disposition lautet:

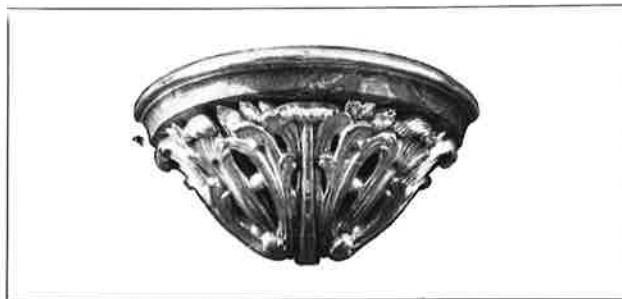
Pedalwerk: C-d'	Hauptwerk: C-d <sup>3</sup>	Echowerk: C-d <sup>3</sup>
Subbaß 16'	Prinzipal 8'	Hohlpfeife 8'
Octavbaß 8'	Hohlpfeif 8'	Flauttravers 8' Disk.
Flötbaß 4' (neu)	Viola da Gamba 8'	Flaut 4'
Posaune 16' (neu)	Octav 4'	Solicional 2'/4'
	Flaut 4'	Octav 2'
	Solicional 4'	Quint 1½'
	Quint 3'	Mixtur 3fach 1'
	Octav 2'	Krummhorn 8'
	Terz 1½'	Voxhumana 8'
	Cornettflaut 1' Disk.	-Tremulant
	Cornett 4fach Disk.	
	Mixtur 4fach 1'	
	Trompete 8' Baß	
	Trompete 8' Disk.	

Gero Kaleschke

Quellen:

Landesarchiv Speyer Best. A2, 1436<sup>7</sup>

Landeskirchenarchiv Speyer, Abt. 44: Pfarrarchiv Mutterstadt.



## Das Geläute

Auf dem alten Wehrturm hängt ein klangschönes und musikalisch interessantes Fünfglockengeläute in einer Mischung aus drei größeren Gußstahlglocken und zwei kleineren Bronzeglocken von Meister Friedrich-Wilhelm Schilling/Heidelberg, alle fünf 1952 gegossen. Aus der Restglocke des Vorkriegsgeläutes (1921 d'-f'-g' von Hamm, Frankenthal) goß Meister Schilling die beiden kleinsten Glocken, die als „Klangkrone“ Licht und Glanz in das Plenum bringen.

Nach Korrekturen an den Klöppeln und der Schallläden i. J. 1975 wirkt das Plenum jetzt sehr weich und dynamisch ausgewogen, d. h. jede Glocke ist gut hörbar, aber keine wird von anderen klanglich erdrückt wie es vor der Korrektur der Fall gewesen war.

Das reizvolle Motiv der Schlagtöne dis'-fis'-gis'-h'-dis''



Prospekt der Stumm-Orgel aus dem Jahre 1786

wird durch die Untermollsexten (statt Unteroktaven) der Gußstahlglocken zu der romantisch wirkenden Tonreihe fis<sup>°</sup>-a<sup>°</sup>-h<sup>°</sup>-dis'-fis'-gis'-h'-dis'' erweitert.

Im Untergeschoß der Glockenstube hängen die beiden größten Glocken: Totenglocke dis' (1487 kg) und Abendbetglocke fis' (905 kg). Im Geschoß darüber hängen die drei tonhelleren Glocken, die für sich allein geläutet den gis-Molldreiklang ergeben: die Mittags- und Vaterunserglocke gis' (648 kg), die Morgenbetglocke h' (390 kg) und die Taufglocke dis'' (186 kg).

Neben den Einzelglocken zur Taufhandlung, zum Gebet und zu Todesfällen und dem Plenum aller Glocken zu den Festgottesdiensten ertönen auch Teilmotive (Glockengruppen) in Dur und Moll, hell- und dunklertönend, je nach dem Anlaß, zu welchem geläutet wird.

Einige Beispiele: sonntags: Durmotiv dis'-fis'-h'-dis'', aber

an Passionssonntagen Moll: dis'-gis'-h'-dis'', je drei Glocken in Dur bzw. Moll zur Trauung fis'-h'-dis'' und zur Bestattung dis'-gis'-h', zu Kirchenmusiken das festl. Te-Deum dis'-fis'-gis', zu Passionsandachten aber das ernste dis'-gis' (mit Untersexten fis<sup>°</sup> u. h<sup>°</sup>). Eine solche liturgisch-musikalisch sinnvolle Läuteweise sei anderen Gemeinden empfohlen, damit das Geläute zur tönenden Botschaft wird und nicht immer in der gleichen Form und Klangzusammensetzung erklingt.

Selbstverständlich tragen die Glocken passend zu ihren liturgischen Ämtern ausgewählte biblische Inschriften sowie Eigentums- und Gießervermerk. Stellvertretend sei hier die Inschrift der Abendbetglocke zitiert:

+ +                      *Christus ist unser Friede*                      + +  
Volker Müller

„Die Erbauung der neuen Kirche, bei welcher die Gemeinde Hand- und Fuhrdienste leisten mußte, kostete 3690 fl, von welchen die geistliche Administration 1130 fl, von Dalberg 565 fl, von Mieg 847 fl 30 ×, von Heyles 565 fl und das Cameral-Aerarium 292 fl 30 × zu leisten hatten.

Die Kosten der inneren Einrichtung der neuen Kirche wurden von der Gemeinde bestritten, welche auch von einem Maler, namens Seitz, ein Plafond-Gemälde für 12 fl fertigen ließ. In Bezug auf eine im Jahre 1780 stattgehabte Reparatur des Kirchthurmes sind in den Akten zwei dabei vorgekommene Unglücksfälle erwähnt. Am 20. Juni 1780 fiel nemlich der Schieferdecker Martin Roos von Walluf vom Thurme

und war gleich tot und am 11. August desselben Jahres traf gleiches Unglück den Maurer Joseph Gumber von Fußgönheim, der nach drei Stunden ebenfalls starb.

In den Jahren 1830 und 31 wurde teils auf Rechnung der politischen Gemeinde, teils aus freiwilligen Beiträgen eine umfassende Reparatur der Kirche vorgenommen, der Dachstuhl völlig erneuert, die Fenster neu verglast, das Innere und Äußere der Kirche mit einem zweckmäßigen Anstriche versehen und das Plafond-Gemälde durch die Gebrüder Rolland von Speyer neu hergestellt“.

Prodekan Ludwig Ney, Pfarrbeschreibung 1866



## Innenrestaurierung 1978–1980

Das Presbyterium hat schon bald nach Beginn der 70er Jahre die Notwendigkeit einer umfassenden Instandsetzung ihres kulturhistorisch bedeutsamen Gotteshaus erkannt. Der Kirchenraum war unansehnlich geworden, die Heizung versah nur noch mangelhaft ihren Dienst, die Schäden an Holzwerk und Bodenbelag wurden immer offensichtlicher. Die Neueindeckung des Daches war schon im Interesse des Bauerhaltes nicht mehr zu umgehen.

Nach gemeinsamen Besichtigungen und Beratungen mit der landeskirchlichen Bauabteilung hat das Presbyterium am 15. 6. 77 dem einheimischen Architekten Otto Klein die Betreuung des umfangreichen Instandsetzungsvorhabens übertragen. Nach Vorlage des Kostenanschlages wurde am 19. 08. 77 die kirchenaufsichtliche Genehmigung zur Innenrestaurierung erteilt. Bevor jedoch mit den Arbeiten in Kirchenschiff und Turmvorraum begonnen wurde, hat das Kirchendach eine neue Biberschwanzeindeckung erhalten.

Dem großen Einsatz des Presbyteriums und seines damaligen Vorsitzenden, Pfarrer Herbert Moll, und der Gemein-

Grabstein an der Südwand des Langhauses. Für Johann Engel, Pfarrer der Kirchengemeinde Mutterstadt, Dannstadt, Schauernheim und Ruchheim in den Jahren 1682–1688. Pfarrer Engel ist 1688 im 33. Lebensjahr in Mutterstadt verstorben.



degliedert, die ihre Verbundenheit mit der Kirche durch eine große Spendenfreudigkeit bewiesen haben, ist die gute finanzielle Voraussetzung zur Durchführung der Renovierung zu danken. Der Gesamtfinanzierungsrahmen schloß sich durch Zuschüsse bzw. Darlehen von Landeskirche, Landesamt für Denkmalpflege, Landkreis Ludwigshafen und politischer Gemeinde.

Schon bald nach Beginn der Arbeiten im Frühjahr 1978 waren sich alle Verantwortlichen darin einig, daß es trotz der zweijährigen Vorbereitungszeit noch vieler Besprechungen bedürfe, um das begonnene Werk zu einem guten Abschluß zu bringen. Allseits wurde eingesehen, daß im gegebenen Fall das Ziel nur durch behutsame Schritte zu erreichen war.

Ohne auf die Vielfalt der Arbeiten im einzelnen einzugehen, sei erwähnt, daß es zunächst die ursprüngliche farbliche Konzeption des Raumes zu erfassen galt. Diese Vorarbeit der Restauratoren wurde dann der späteren Farbgebung zugrunde gelegt. Hierbei war die Wiederaufdeckung der Malereien und Fassungen an der oberen Empore und der Orgelempore für die Gewinnung der barocken Raumwirkung besonders wichtig. Auch die untere Empore hat wieder ihr ursprüngliches Aussehen erhalten. Mit großer Sorgfalt wurden die kunstvoll gearbeitete Kanzel und das Deckengemälde restauriert. Der Orgelprospekt wurde in der Art der Kanzel farblich gefaßt. Typische barocke Grundelemente, wie die Gitterstühle für Pfarrer und Presbyter blieben durch Instandsetzungsmaßnahmen erhalten. Der Neubau des Heizraumes vor der Nordseite der Kirche bereitete einige technische Schwierigkeiten. Zu ihrer Überraschung mußten die Bauleute feststellen, daß zumindest im Bereich der Unterkellerung die 1,20 m starke Kirchenwand auf einem nur etwa 0,30 m tiefen Fundament ruhte. Eine Unterfangung der ungemein massigen Außenwand wurde notwendig.

Am 2. März 1980 feierte die Gemeinde gemeinsam mit ihrem neu eingeführten Pfarrer Helge Müller und vielen Gästen mit einem Festgottesdienst den erfolgreichen Abschluß der Renovierungsarbeiten. Die Festpredigt hielt Dekan Dr. Hans-Georg Löbl, Speyer.

An der Instandsetzung der Kirche waren folgende Firmen beteiligt:

Gerüstbau:

*Heinz Rapp*, Ludwigshafen  
*Thyssen*, Mannheim

Erd- u. Abbrucharbeiten:

*Emil Hauck*, Schifferstadt

Maurerarbeiten:

*Willi Diefenbach*, Mutterstadt

Zimmerarbeiten:

*Manfred Haag*, Haßloch

Klempnerarbeiten:

*Erwin Unold*, Mutterstadt

Dachdeckerarbeiten:

*Roland Rief*, Mutterstadt

Schlosserarbeiten:

*Rainer Holzwarth*, Mutterstadt

Heizungseinbau:

*Karl Stahl*, Billigheim/Baden

Elektroinstallation:

*Willi Reiner*, Mutterstadt

Elektroakustische KLANGanlage:

*Strässer GmbH*, Stuttgart

Beleuchtungskörper:

*Gotthold Schönwandt*, Nordeck b. Gießen

Bleiverglasung:

*Hans Maurer*, Speyer

Orgelschutzmaßnahmen:

*Gebrüder Oberlinger*, Windesheim/Nahe

Schreinerarbeiten:

*Adolf u. Randolph Jakob*, Mutterstadt

*Kurt Müller*, Mutterstadt

*Heinz Schigiol*, Mutterstadt

Natursteinarbeiten:

*Armin Renner*, Mutterstadt

Natursteinlieferung:

*Winterhelt*, Miltenberg/Main

Verputzarbeiten:

*Georg Römer*, Mutterstadt

Entfeuchtungsmaterialien:

*W. Schweitzer*, Flein b. Heilbronn

Reinigungsarbeiten:

*G. F. Hehl*, Ludwigshafen

Blitzschutzarbeiten:

*Herbert Leitner*, Mehlingen

Drechslerarbeiten:

*Theodor Spittler*, Mutterstadt

Bankhaken:

*Heinz Siebert*, Limburg/Lahn

Sitzbankauflagen:

*Meditatio*, Steinau-Uerzell

Restaurierungsarbeiten (Deckengemälde, Malereien an den Emporen, Restaurierung der Kanzel, Fassung der Orgel):

*Klaus Siller*, Ludwigshafen

Malerarbeiten:

Arbeitsgemeinschaft *Hilmar Brucker*, Ludwigshafen-Ogersheim,  
und *Kurt Pellkofer*, Mutterstadt

Verantwortliche Mitwirkende bei der Vorbereitung und Durchführung der Maßnahme:

Gestalterische und denkmalpflegerische Beratung:

*Richard Hummel*, Evangelische Kirche der Pfalz – Bauabteilung, Speyer

*Dr. Ottheinz Schindler*, Landesamt für Denkmalpflege, Mainz

Statische Bearbeitung:

*Franz Dietrich Hoffmann*, Mutterstadt

Heizungsprojektierung:

*G. Seltmann*, Heidelberg

Gesamtkoordination und Bauleitung:

*Otto Klein*, Mutterstadt

Mitentscheidend für den Erfolg der Maßnahme war die gute Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Bauabteilung.

Besonders müssen die Beratung und die Beiträge von Richard Hummel erwähnt werden, der als Fachmann mit Engagement für die Restaurierung unseres Kirchengebäudes wertvolle Dienste geleistet hat.

Die Prot. Kirchengemeinde Mutterstadt erinnert sich dankbar an das Gelingen der Innenrestaurierung und an alle, die sich darum bemüht haben. Eine alte Kirche wurde liebevoll zu neuem Glanz erweckt und wurde damit ein freundliches Zeichen der Einladung Gottes an uns.

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“

(Ps. 150,6)

*Helge Müller*, Pfarrer

*Otto Klein*, Architekt



Ansicht der Kirche mit ehem. Kirchhof von Süden

Sonderdruck aus: „DER TURMHAHN“, Blätter vom künstlerischen Schaffen und Bauen in der Pfälzischen Landeskirche. Heft 3/4, 1984, 28. Jahrgang · Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche der Pfalz – Landeskirchenrat – von Kirchenpräsident Heinrich Kron · Ständige Mitarbeiter: Richard Hummel (Red.), Peter Roth und Otto Schneider · Lithos: Walter Gräber, Neustadt/Weinstraße · Druck: Zehnersche Buchdruckerei, Speyer.